

Briefkasten der Redaktion

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **20 (1894)**

Heft 40

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Meine patriotische Jungfräulichkeit freut sich, daß bekannte, dürre, matte Leute ihre Dreißigtausend so schwerfällig zusammenklauben.

Warum? — Die ganze sich selbst bestrafende Darumigkeit heißt: „Es fehlt das weibliche Stimmrecht!“ Es versteht sich von selbst, daß wir die schönern Bürger sind. Wir sind aber nach untrüglicher Selbsterkenntniß auch die besseren Hälften. Nach ewigen Naturgesetzbüchern gehören zu etwas Ganzem zwei Hälften, und also d'rum her mit unserm Stimmrecht! Erst dann wird recht gestimmt. Wo die Männer unterreden, können wir überreden. Unser unwiderständig schmeichelbares Wesen, unsere Zungen-, Augen-, Augen- und Kragmittel würden Wunder wirken. Ich bin nicht verheirathet! Ich bin eine Traube, die zu hoch hängt für den Mannensuch. Aber sicher und heilig, wenn unsere Ehemann-Explosion durchbricht, dann schaffen wir noch bessere als der berühmte Buchsigigerl. Unsere Initiativfähigkeit focht Rache über jungfräulichem Feuer. Wir können Religionsgefahren einfädeln, Finanzverdacht anzünden, den Bundesrathen einheizen, Köpfe waschen, einfeisen, auswaschen und stäuben. Wir büßten und wägen Schuldenmacher und scheuern aus dem Haus die Steuern mit scharfem Besen. Wo es Augen hat, firenen wir Sand und wissen mit giftigen Nadeln besser zu stechen als ein Buchsigel. Aber Geduld, bald sind auch wir Unterschreibmaschinen und bald überstimmt das schöne Geschlecht die Stimmen aus der Wüste! —

**Hallali zur Jagd: Es kößt in's Horn
Der edle Dürrenmatt.
Herr Gustav Nuheim reitet vorn
In der Hand ein Zeitungsblatt.**

**Glückauf! Glückauf! zur edeln Jagd
Du muthiges Brüderpaar!
Zur unverzag, nur unverzag
An der Reuz und an der Aar.**

**Zur Strecke bringen wir das Wild
Es gilt dem Bundesgeld.
Zerbrocht den stolzen Schweizerhild
Macht ihn zu Geld, zu Geld!**

**Auf Wiedersehn das nächste Jahr
Zum zweiten Beutezug;
Dann nehmen wir fünf Franken baar
Wir haben noch nicht genug!**

Von unserm politischen Reporter aus Uri geht uns folgende Nachricht zu: „Nationalrath Dr. Schmid (Uster) hat erklärt, er sei als Urner für den Beutezug als Eidgenosse da gegen. Es ist daran zu erinnern, daß Herr Schmid, Doktor der beiden Rechte, kurz vor der Abstimmung seine Stellung zum eidgenössischen Konfuzgesetz dahin präzisirt hat, er sei als Urner Gegner, als Eidgenosse Freund der schweizerischen Rechtseinheit.“

Man glaubt, Herr Schmid werde in der Zweifränklinitiative zweifelsohne als Urner abstimmen.

Schluß vom „Erlkönig“.

(16 Schweizer Zeitungen haben eine Telegraphen-Agentur gegründet.)

Dem Redaktor graunets wie dem Abonnent,
Er hält in den Händen die sechszehnte Ent.
Er füllt die Spalten mit Mühe und Noth,
Am andern Tag man das Dementi ihm bot.

Bundesrath und Kantone.

„Willst dich nicht an Steuern laben,
Steuern sind so nett und schön?
Kannst sie indirekt ja haben,
Kannst sie direkt holen gehn.“

„„Laf, o Bundesrath, mich ziehen,
Wo die Beute mir wird blühen.““

„Willst ans Monopol nicht denken,
An ein Käse-Monopol,
Kriegst es ohne viel Gezänke,
Ganz so wie beim Alkohol.“

„„Laf, o Bundesrath, mich ziehen,
Wo die Beute mir wird blühen.““

Der Kanton ging nun zu jagen,
Und es treibt und reißt ihn fort,
Rastlos fort zu blindem Wagen
An des Referendums Ort.

Vor ihm fliehn, die er nicht schonen
Will, die ganzen acht Millionen.

Plötzlich, wie er sich thut wenden,
Auf steht's Volk im ganzen Staat,
Und es schützt mit seinen Händen
Den gequälten Bundesrath:

„Der Kanton hat Geld in Masse,
„Was verfolgst du seine Kasse?“

Burg Neideck.

(Veränderter, zeitgemäßer Schluß des Gedichtes von Chamisso.)

Da sprach der alte Riese: „Mein Kind, was fängst du an?
„Es ist für dich kein Spielzeug, der Bauer neßt Gespann!“
„Der ist vom „Bauernbunde“, der frist dir affinat
„Uns Riesen auf, wenn's sein muß, sowie den ganzen Staat.““



Serr Fens: „Lofed Sie, Verehrtesti, sind Sie nid an dr Meinig, enesere Stadtrath hebi de Nagel uf de Chopf troffe, mitr Köfig vu dr Präschtittiansrog?“

Frau Stadtrichter: „Fryll, säb scho, aber mr sötti halt denn vorsichtshalber en Modekurs für d'Polkziste yfuehre.“

Serr Fens: „Aeh, was Sie nid säged!“

Frau Stadtrichter: „Woll, woll, natürl; lust chunnt die Gefahr, daß bi jedem Modewechsel, wenn die neue Hüet, Schirm und Mantillie uftauched, die Manne de Bewys erbringed, sie seiged vor Verwechslige nid sicher. Das ist öppis Grüseligs.“

Serr Fens: „Ja, würckli, Sie händ recht, s' ist mir früehner au scho e so g'gange. I will Ihre Sidanke am gibührede Ort langstere!“

Wie unser Göttinger Korrespondent uns mittheilt, sind fast an allen Häusern der Stadt Schilder angebracht mit der Inschrift: „Hier wird nichts geborgt.“ An den öffentlichen Pumpen auf den Straßen prangen Plakate des Inhalts: „Nur hier wird gepumpt.“ Und die Philister tragen Mützen mit der Inschrift: „Wir sind Bürger, nicht Borger.“ — Das alles geschieht nämlich, weil die Studenten der alten Universitätsstadt sich zu sehr ans Vorgen gewöhnt haben.

Angeklagter (erzählt) . . . Morgens um 5 Uhr stahl ich mich aus dem Hause meines Herrn fort . . .

Staatsanwalt: Ich bitte die Herren Geschworenen, dieses Geständniß des Angeklagten zu betrachten, daß er sich widerrechtlich aus dem Hause seines Herrn entwendet hat . . .

Primus: „Ich konnte gestern nicht zur Schule kommen, weil meine Schwester Hochzeit hatte.“

Lehrer: „So, und vor einigen Wochen fehlte der dritte auf der zweiten Bank aus demselben Grunde. Es wäre schon zu wünschen, daß Eure Schweestern mehr nach der Rangordnung heiratethen.“

„Der Müller, wissen Sie, ist ein schauderhafter Mensch. Wenn ich dem einen Witz erzähl, weiß ich immer nicht, lacht er über den Witz oder lacht er über mich.“

Briefkasten der Redaktion.



F. B. i. G. Gar mancher Schriftsteller schimpft weidlich über Schiller und seinen Tell; wenn er aber selber etwas Besseres serviren soll, so fällt er gar entsetzlich ab. Das hat man an den „Weltbefeiern“ von Karl Bleibtreu sehen können. Karl blieb sich selbst nicht treu und hat sein Genie untergehen lassen in einem Wust von falschen Ansichten über Republik und Republikaner. Selbst in den besten Akten vermochte er sich nicht von dem monarchischen Vorurtheil gegen die Demokratie frei zu machen, und mit der Feivolität eines russischen Tyrannen zerstampfte er die hohen Regungen der Volksseele, um das Gottesgnadenthum des Adels zu feiern. Daher das Fiasko des Stückes, welchem jedenfalls in der Schweiz kein Biswind mehr blasen wird. Mehr können wir Ihnen nicht sagen, lesen Sie die Kritiken in den Tagesblättern oder sehen Sie sich das Stück bei einer all-

fälligen Wiederholung selbst an. — **L.** Bertheilt sich darf man diesen Zweieelenmann ins Auge fassen. Dank. — **Dr. K. i. A.** Wir bereiten eine Beutezugs-Nummer vor; vielleicht dann, wenn nicht schon früher. — **M. N. i. H.** Leider zeigt sich auch jetzt der Muz wieder schläfrig; vielleicht erwacht er aber noch bis zum 4. November. — **S. i. A.** Dieser kindliche Ausdruck riecht doch etwas stark nach Stallknecht. — **O. G. i. J.** Damit sind aber die Gesandten noch lange nicht abgethan, wenn die 30,000 Unterschriften schon beieinander sind. — **H. L. i. B.** Was sind das für zwei hübsche Erinnerungen an den „süßen Traum der Jugendjahre“! Sie freuten uns wie zwei gute Leitartikel. Dank und Gruß. — **St.** War sehr willkommen und weiteres wird gerne erwartet. — **E. D. i. St. G.** Diese Nummer war schon unter der Presse, als Ihre neuen Vorschläge eintiefen. Vielleicht geräth es für nächste Woche. — **Origenes.** All zu scharf macht scharf. Wollen Sie uns denn auf den Index bringen? — **J. B. i. B.** Wir müssen das Persönliche möglichst fern halten. Der Standpunkt wird ein höherer und ungetrübter. — **Verschiedenen.** Anonymes wird nicht berücksichtigt.

Der Schweizer Wirthe-Kalender für 1895

erscheint im Laufe des Monats November und wird allen Vereinsmitgliedern gratis zugestellt. Er eignet sich deshalb als ganz vorzügliches und wirksamstes Publikationsmittel für alle **Geschäftskreise**, welche mit den Wirthen verkehren. Aufträge sind zu richten an Verlag des „Gastwirth“ in Zürich oder an den Beauftragten, Herrn K. Kolb in Zürich.

Reithosen, solid und bequem

J. Herzog, Marchand-Tailleur, Poststrasse 8, 1. Etage, Zürich. (51b)